

– und damit sind ganz eindeutig auch wir betroffen!

Zuwachs hatten, unter anderem Bürgerinitiativen in Vereinsform ([www.bpb.de/kurz-knapp/zahlen-und-fakten](http://www.bpb.de/kurz-knapp/zahlen-und-fakten)), deren Wirkungszeitraum allerdings begrenzt ist, die kein allgemein langfristiges persönliches Engagement fordern und deren Ziel nicht in der langjährigen Entwicklung und Vervollkommnung besteht. Umfangreiche Recherchen konnten leider kein befriedigendes Bild zur Entwicklung des Kleingarten- und Kleintierzuchtwesens liefern.

## Gesunde Vereinsstrukturen sind unabdingbar

Langjährige Freizeitvereine bestatten sich selbst. Aber warum ist das so? Oft liegt es paradoxerweise daran, weil es eine über Jahrzehnte erfolgreiche Arbeit gegeben hat. Dabei registriert man in der Vereinsführung oftmals nicht, dass es trotz allen angesammelten Wissens und aller erlernten Taktiken der Vereinsführung niemandem gelingt, über Jahrzehnte der Weisheit bis zum letzten Schluss zu genügen. Nein, ein guter Verein wird geführt von Mitgliedern mittleren und leicht höheren Alters, die ihre Anfangsjahre bestanden haben und deren Vision es ist, ihr Wissen und Können in die nächste Generation zu tragen. Die „Alten“ erteilen ihren Rat auf Anfrage oder auch einmal „undiszipliniert“ zwischendurch, wenn es nötig erscheint. Überall, wo es eine solche Mitgliederstruktur nicht gibt, wurde in der Vergangenheit viel falsch gemacht. Die nachfolgende Generation nicht zu integrieren bedeutet, dem Verein den Garaus zu machen. Da mag man meinen, richtig zu machen, was man will. Ein verantwortungsvoll arbeitender Vorstand hat den Generationswechsel inmer im Blick und plant diesen weit im Vorfeld. Natürlich bringt die Zeit Veränderungen mit sich, und man muss stetig neu planen. Jeder, dem dieser Blick fehlt, begibt sich aber ins Abseits. Nun sage mir niemand, dass er in unserem Verband nicht wenigstens zwei Beispiele aus seiner Nachbarschaft dafür unmittelbar benennen kann.

## Initiative der Mitglieder gefragt

Nicht wenigen Vereinsmitgliedern wird da so einiges einfallen, und es ist gute Gewohnheit, auf die Verantwortungsträger im Vorstand zu zeigen, wenn es nicht läuft: „Ich habe immer schon gesagt, dass ...“ In Zeiten, als sich 30 und mehr Mitglieder zu monatlichen Versammlungen trafen, haben der Verein und sein Vorstand das abgefangen. Der Anteil der aktiven Macher war in der Regel höher als der der schwatzend Wisenden, und das Leben war gut zu organisieren. Das ist heute in den überwiegenden Fällen völlig anders. Damit will ich nicht sagen, dass nur die Schwatzenden geblieben sind, aber weg sind sie auch nicht. Jeder ist gefragt sich einzubringen, und jeder ist angehalten auszuloten, wie der machbare Umfang an Mitarbeit optimiert werden kann. Selbstverständlich kann nicht jeder immer überall sein, und nicht jeder Termin wird immer jedem passen. Ein Ausstellungswochenende läuft beispielsweise über vier Tage. An zwei der vier Tage sollte es jedem Vereinsmitglied möglich sein mitzutun. An einem mit großem Arbeitsumfang beladenen Tag mitzuhelfen sollte Ehrensache jedes organisierten Züchters sein. Heute gibt es in vielen Kreisen einen bis einige wenige Vereine, die von dem allgemeinen Schwund profitieren und einzelnen versprengten Mitgliedern scheidender Vereine eine neue Heimat bieten. Diese Züchter haben bereits erlebt, was es heißt, mit seiner Zucht auf der organisatorischen Kippe zu stehen, und gerade sie sollten im neuen Verein ihre Erfahrungen einbringen – sowohl durch ihren Einsatz als auch mit ihrer Beteiligung am Vereinsleben.

## Der verschleierte Blick

Die hohe Zeit des Verbands verschleierte nach der Wiedervereinigung verbreitet den Blick. Nun gehörte ich während der Hochzeit des ZDRK, die nach der deutschen Wiedervereinigung anbrach, zu den jungen Mitgliedern. Die Vereine und Verbände hatten feste Strukturen, die im

Osten allerdings kurz danach schlagartig zusammenbrachen. In diesem Rahmen und mit dem Gefühl des ungezügelten Mitgliederzuwachses im Rücken dachte niemand – kein Vereinsvorsitzender und kein Verbandspräsident – ernsthaft an die Strukturierung der Zukunft. Auch dann nicht, als die 200 000er-Grenze an Mitgliedern wieder unterschritten wurde und nach und nach den 190 000 entgegenstrebte. Kein Grund, nicht zu feiern – und so feiern sie noch heute, obwohl die Hälfte der 1990er-Zahlen bereits deutlich unterschritten wurde. In genau dieser Zeit wurden erste Stimmen laut, die mahnten, die Verwendung verbandseigener Mittel gewissenhafter zu planen.

## Was tun, wenn es zu spät ist?

Ein Freizeitverein, der dabei ist, aus dem Leben zu scheiden, ist in der Regel nicht mehr zu retten. Es sei denn, „König Zufall“ beschert ihm agile Freunde, die den dringend notwendigen neuen Enthusiasmus mitbringen. Ansonsten kann es nur einen Entschluss geben. In der Nachbarschaft befinden sich Vereine mit gleichem oder ähnlichem Status. Nicht selten haben sich in der Vergangenheit Vereine gegründet, weil Herr Vorsitzender X mit Herrn Vorsitzendem Y nicht konnte und daher meinte, sein eigenes „Königreich“ aufbauen zu müssen. Nun ist die Zeit der Vernunft angebrochen. Man muss sich schnellstens zusammentun. Nicht um Herrn X oder Y das Reich zu retten, sondern um die Kräfte zu bündeln und alle heute in der Region noch aktiven Züchter in ein gemeinsames Boot zu holen. Diese sind ja nach wie vor aktiv und wollen, behütet in einem gesunden Verein, ihre Rassekaninchen züchten, an Höhepunkten – und ansonsten auf Anfrage – milarbeiten, sich letztendlich als Vereinsmitglied beweisen und sonst nichts!

## Neuorganisation und alte Ideale

Verbinde ich die Formung meiner Ideale mit meiner Freizeit, ist die intensive Investition in Gestaltung, Arbeit und ▶